

Primož Bizjak: Anmerkungen zum Bamberger Projekt (16.04. - 06.05.2021)

***Dieses Jahr** war für uns alle äußerst schwierig; es gab Herausforderungen und Schwierigkeiten, aber auch Chancen. Am Anfang meines Stipendiums versuchte ich zu verhindern, dass sich Erwartungen einstellen. Niemand gab uns ein Werk oder Projekt vor. Das schenkte uns Freiheit, die ich sehr geschätzt habe. Den Ort habe ich versucht, einfach zu „leben“; Leute kennen zu lernen, zu fühlen, zu atmen...*

Ich wusste, dass ich nicht allzu viel Zeit dafür hatte, ein Projekt zu entwickeln. Also konzentrierte ich mich mehr darauf, neue Orte zu entdecken und sie zu fotografieren. Ich bin ein neugieriger Mensch. Daher war mein erstes Interesse, den Ort, an dem ich fast ein Jahr meines Lebens verbringen würde, ein wenig besser kennen zu lernen.

Normalerweise verbringe ich lange Zeit an den Orten, an denen ich mich entschieden habe, ein Projekt durchzuführen. Doch in diesem Fall musste ich mein Arbeiten an eine zeitliche Begrenztheit anpassen. Daher folgte ich manchmal einfach meinem Instinkt während ich Bamberg entdeckte. Ich wollte nicht nur ein Bild als Dokument aufnehmen, sondern auch ein besonderes Licht und einen besonderen Moment einfangen und in Schwarz-Weiß übertragen.

*Ich habe Bamberg von innen betrachtet, aber auch von außen – einschließlich dem „Erbe“, das ich selbst mitbrachte: Wir betrachten immer mit den Augen unseres Gedächtnisses. Von klein an war ich schon an Militärgeschichte interessiert. Sie ist etwas, das uns alle als Gesellschaft prägte. Ich fertigte diverse Arbeiten, die mit diesem Aspekt zu tun haben, etwa eine über Militärfriedhöfe des Ersten Weltkrieges in **Slowenien** oder eine andere zur italienisch-slowenischen Grenze und ihren „Karaula“ (an der Grenze liegende Militärbauwerke), ebenso wie das Werk „Difesa di Venezia“, das sich auf die militärische Verteidigung Venedigs bezieht. Die wichtige militärische Vergangenheit Bambergs hat mich sofort gefesselt – obwohl mich manchmal das Gefühl beschlich, als sei ich ein bisschen zu spät in der Stadt angekommen. In jedem Fall fand ich trotzdem Inspiration und interessante Bilder vom Lagardegelände, der Muna und weiteren Militärgeländen rund um die Stadt. Ich machte ein Bild der Lagarde-Eingangstür nur wenige Tage bevor sie entfernt wurde.*

*Ich habe auch einige Bilder von **Friedhöfen** in Bamberg aufgenommen. Das ist ein weiteres konstantes Thema meiner Arbeiten. Eines meiner ersten Bilder stammt von einem Friedhof in Slowenien, der in der Nacht zum ersten November von Kerzen beleuchtet wurde. Ein weiteres Bild entstand von einem jüdischen Friedhof in Rožna Dolina, ein Dorf in der Nähe meines Geburtsorts Vrtojba. Es war der Friedhof Goricas, der nach dem Zweiten Weltkrieg zu Jugoslawien gehörte, obwohl die Stadt Gorica zu italienischem Territorium zählte. Doch gab es in beiden Teilen keine jüdischen Gemeinschaften mehr. Der Friedhof war einfach da; Steine, die für den Augenblick der mächtigen Zeit widerstehen. Einige Aufnahmen fertigte ich auch von dem alten jüdischen Friedhof Bambergs. Als ich ihn besuchte, war ich nicht nur überrascht darüber, wie schön er ist, sondern auch darüber, dass man alte gegen neue Grabsteine austauschte. Dieses Foto habe ich der Auswahl meiner „Bamberger Arbeiten“ hinzugefügt.*

Ich wuchs in einem Land auf, in dem es eine Menge Denkmäler gab, die an den Zweiten Weltkrieg erinnern. So haben auch die vielen Friedhöfe und Denkmäler, die den deutschen Soldaten hier in Bayern gewidmet sind, meine Aufmerksamkeit geweckt. Eine der jetzt in Bamberg ausgestellten Plakatwände zeigt eines dieser Denkmäler.

*Für jemanden, der über Jahre in **Venedig** gelebt hat, ist es ziemlich merkwürdig „briccola“ (Dalben) und Venezianische Gondeln hier in Bamberg zu sehen. Aus einigen Winkeln und in bestimmten Momenten, kann man für einen Augenblick Venedig erahnen. Doch was mich mehr noch anzog, waren der Fluss, die Kanäle, die Brücken und die Idee des Reisens und Verbindens dieser unterschiedlichen Realitäten.*

Ein Teil meines Interesses widmete ich der **Villa Concordia** selbst, weil ich ein paar Fotos machen wollte, als Möglichkeit zu sagen «Ich war hier.» Ich wollte auf diesen Fotos irgendwie die Erfahrung des Stipendienaufenthalts in einem so schwierigen, für mich aber auch glücklichen Jahr wiedergeben und mein Leben in dieser Zeit in Bamberg zeigen, wo wir alle gemeinsam unter den Folgen dieses historischen Augenblicks litten.

Ein weiteres Bild, das in meiner Ausstellung gezeigt wird, bildet eine der berühmtesten Ecken Bambergs ab: **Das Alte Rathaus** und seine Brücke – doch aus einem anderen Blickwinkel aufgenommen. Die drei - Rathaus, Brücke und Baum - sind Hauptprotagonist dieses Fotos, das nach einigen Stunden Belichtung in der Nacht aufgenommen wurde. Das Wasser ist wie ein Spiegel; in gewisser Weise symbolisiert es die Zeit, die vergeht. Die Brücke, das Tor, das Licht, das die Szene beleuchtet – all diese Elemente können als Symbol dafür gelesen werden, in diesen schweren Zeiten die Situation zu überwinden.

Ich habe 9 Bilder ausgewählt, die auch klar unabhängig voneinander funktionieren. Jedes Werk stellt eine komplett eigene Erfahrung für sich dar, so dass es möglich ist, sie jeweils einzeln zu betrachten oder, noch besser, sie am selben Tag eines nach dem anderen anzusehen.

Nach fast 20 Jahren, in denen ich Farbfotos gemacht hatte, entschied ich mich, zu **Schwarz-Weiß-Aufnahmen** zurückzukehren. Ich habe diesen Prozess noch vor meinem Stipendium begonnen und kam in Bamberg bereits vorbereitet darauf an, in Schwarz-Weiß zu arbeiten. Dieser Wechsel wurde durch eine wirtschaftliche Herausforderung in Gang gesetzt: Die Kosten für Farbnegative stiegen Jahr für Jahr und der zunehmende Druck bewirkte, dass ich keine Lust mehr hatte, Farbfotos zu machen. Es war ein schlechtes Gefühl und auch eine schwierige Lage, weil ich immernoch in Farbe wahrnahm und es brauchte fast zwei Jahre, um meine Arbeitsweise zu ändern.

Als ich im August in Bamberg ankam, war ich schon mit dem Schwarz-Weiß-System vertraut, so dass ich nur loslegen musste Fotos in großem Format zu schießen. Ich verbrachte einige Tage der Woche in Bamberg, entdeckte Orte und fotografierte und an den Wochenenden war ich in München bei meiner Familie und entwickelte die Negative. Woche für Woche ging das so, und es war schön zu sehen, wie die Dinge sich entwickelten. Diese Arbeit war etwas Neues und Frisches. Ich habe sie wie zu Zeiten meines Studiums an der Kunstakademie empfunden, aber mit dem Vorteil, mehr als 20 Jahre Erfahrung zu haben.

Ich habe (zumindest für mich) eine ziemlich große Anzahl von Fotos gemacht, etwa 150, weil ich von Anfang an wusste, dass die Zeit begrenzt war. Am Ende habe ich aus allen Fotos, die ich gemacht habe, 9 Bilder ausgewählt, die man in dieser Ausstellung sehen kann.

Ich mochte die Idee hinter dem Projekt ART BUS STOP, das von der Villa Concordia durchgeführt wurde, um ihre Künstler den Bürgern vorzustellen. Ich war ganz überrascht, wie “mächtig” meine Arbeiten immernoch sein können, vor allem, weil das Format 2,5 x 3,6 Meter dem Betrachter das Gefühl gibt, er sei «drinnen» im Bild, ähnlich wie in meinem Originalwerk.

Ich entschied, einen der preiswertesten und eher klassischen Kamerafilme von allen noch auf dem Markt verfügbaren zu verwenden, weil ich die Ästhetik der Maserung mag. Für mich ist diese “**vergangene, alte Ästhetik**” nicht bloß eine Technik, sondern mehr mit der Idee verbunden, dem Moment, in dem wir leben, zu widerstehen. Mein Ziel ist es, Unverzüglichkeit, Perfektion, Uniformität und Oberflächlichkeit zu vermeiden.

Zu Beginn hatte ich die Idee, eine “wandernde” Ausstellung zu organisieren. Deshalb notierte ich die Werke auf einer Karte von 1 bis 9. Dann sah ich, dass die Entfernung zwischen den Arbeiten ganz schön groß ist und ich nicht sicher sein kann, dass Besucher eines nach dem anderen überhaupt am selben Tag betrachten können. Aber das ist kein Problem. Jede Person kann individuell entscheiden, wann sie ein Bild ansehen möchte. In der Tat mag ich es, dass auch jedes einzelne Werk für sich betrachtet funktioniert. In dem Fall gilt: Wenn man gerade ein

Internationales Künstlerhaus Villa Concordia

Bild sieht – im Vorbeigehen oder sobald man auf einen Bus wartet – und es zieht dich an, kann man per QR-Code die Webseite der Villa Concordia aufrufen und erhält dort die Karte, auf der die Orte aller weiteren Werke verzeichnet sind. Auch gibt es vor Ort unter den Werken selbst jeweils eine Zeile, die den Standort des vorausgehenden sowie des folgenden Werks nennt.

*Ich bin wirklich froh, diesen **Stipendienaufenthalt** so zu beenden, dass ich Menschen in Bamberg die Bilder zeigen kann, die ich dort in den vergangenen 7 Monaten geschaffen habe. Hoffentlich sind sie für alle interessant.*

Die Technik ist wichtig und beeinflusst natürlich meine Arbeit. Gleichzeitig ist sie aber etwas, das ich lieber "lernen und vergessen" möchte. Wenn du fotografierst, denkst du nicht an Technik, sondern daran, was du festhältst und wie du diese Gefühle überträgst. Es ist kein technischer Prozess, sondern eher eine mentale Herangehensweise.

Ich arbeite mit einer großformatigen Holzkamera, ähnlich einer alten Kamera. Das garantiert mir einerseits die Ästhetik, die ich immer anstrebe, andererseits eine komplett andere mentale Annäherung. Alles braucht seine Zeit mit dieser analogen Kamera: Das Stativ zu montieren, die Kamera aufzustellen, zu komponieren... Du musst jeden Schuss meditieren, denn es macht wirtschaftlich, mental und körperlich Mühe. All das spiegelt sich natürlich in meiner Arbeit wider.

***Der Entstehungsprozess** läuft sehr langsam ab, nicht schnell. Man sieht das Ergebnis erst Tage oder Wochen später. Zunächst findet die Arbeit also nur im Kopf statt. Man muss das Foto erst schießen, nachdem der Kopf es bereits "geboren" hat. Anschließend nimmt man das Negativ und entwickelt es Tage später. Es gibt viel Zeit für die Verarbeitung und auch zum Nachdenken. Mir gefällt, dass der analoge Schaffensprozess nicht unmittelbar abläuft. Ich sage nicht, dass analog besser als digital ist. Es geht nicht um Technik, viel mehr um den Ansatz. Später arbeitete ich je nach Bild tagsüber oder nachts. Ich musste sogar einige Bilder im Winter machen, bei minus 15 Grad. Auch diese Aspekte spiegelt das Ergebnis zuletzt wider, doch selbst dann ist es manchmal schwierig, diesen mentalen und fiskalischen Aufwand zu verstehen.*

Am Ende geht es darum, ein Werk oder eine Werkserie zu schaffen, die Gefühle, Emotionen, Fragen überträgt. Du musst deinen eigenen Weg finden.

(Primož Bizjak, 25.03.2021)